

Universalmuseum Joanneum Presse

Universalmuseum Joanneum
Mariahilfer Straße 4, 8020 Graz, Austria
www.museum-joanneum.at

presse@museum-joanneum.at
Telefon +43-316/8017-9211

Schloss Eggenberg

Schloss Eggenberg ist ein einzigartiges Gesamtkunstwerk des frühen Barock. Architektur und Ausstattung verbinden sich hier zu einer komplexen symbolischen Darstellung des Universums, das Weltgebäude eines gelehrten Staatsmanns. Die Residenz des kaiserlichen Statthalters Hans Ulrich von Eggenberg ist politische Architektur, anspruchsvolle Legitimation für die Herrschaft einer Familie.

Die Baugeschichte – von der fürstlichen Residenz zum Universalmuseum

Der Aufstieg Hans Ulrichs von Eggenberg zum europäischen Staatsmann unter Kaiser Ferdinand II. machte es notwendig, den provinziellen mittelalterlichen Familiensitz im Westen von Graz zur fürstlichen Residenz mit höchstem repräsentativen Anspruch auszubauen. Ab 1625 entstand eine Schlossanlage, die den neuen Rang des Hausherrn überzeugend zum Ausdruck bringen sollte.

Eckhenberg - Der Stammsitz auf den Algersdorfer Feldern. Balthasar Eggenberger erwarb 1460 den Orthof auf den Algersdorfer Feldern, eine Meile westlich der Residenzstadt Graz. In den folgenden Jahren ließ er diesen befestigten Edelsitz großzügig umbauen und erweitern. Über das Aussehen dieses Stammsitzes der Familie lässt sich nur wenig sagen. Er bestand wohl aus einem freistehenden quadratischen Turm und einem L-förmigen Gebäude. Noch vor 1470 wurde in den Turm eine kleine Marienkapelle eingebaut und mit einem wertvollen Flügelaltar ausgestattet. Auch die nächsten Generationen nahmen mehrfach Änderungen an dem Gebäude vor. Erst als Hans Ulrich von Eggenberg zu einem wichtigen Staatsmann aufgestiegen war, entsprach dieser einfache Familiensitz den geänderten Ansprüchen des jungen Fürstenhauses nicht mehr. 1625 wurde mit dem grundlegenden Umbau begonnen, die mittelalterlichen Teile aber nicht abgebrochen, sondern geschickt in den Neubau integriert. Grund dafür waren einerseits der ökonomische Zwang, teures Baumaterial zu sparen, andererseits aber auch der offensichtliche Wille, das Stammes-Hauß und damit das Familienerbe nicht zu zerstören. Noch heute treten einige ältere Bauteile aus dem 15. und 16. Jahrhundert ans Tageslicht. In den hinteren Trakten des Schlosses befinden sich ältere Fassaden, ein Portal und Fensterrahmen mit farbiger Fassadengestaltung. Die gotische Marienkapelle im zweiten Stock des Turmes wurde sogar unverändert belassen und zum Mittelpunkt der neuen Anlage bestimmt.

Das 17. Jahrhundert. Fürst Hans Ulrich beauftragte 1625 unmittelbar nach seiner Ernennung zum Statthalter von Innerösterreich den Hofarchitekten Giovanni Pietro de Pomis als Obristen Paumaister mit der Planung des neuen Schlosses. Seine enormen Bargeldreserven erlaubten ihm auch in Kriegszeiten, den Rohbau – unter Verwendung großer Teile des Altbestandes – in nur zehn Jahren fertig zu stellen. Nach dem Tod de Pomis' 1631 führten dessen Poliere, Pietro Valnegro und Antonio Pozzo, den Bau zu Ende. Ab der Jahrhundertmitte war das Haus benutzbar und zumindest temporär auch bewohnt. Der Hauptwohnsitz war zu dieser Zeit aber immer noch das Stadtpalais am Fuße des Schlossbergs (heute Sackstraße 16). Erst Fürst Johann Seyfried von Eggenberg, Hans Ulrichs Enkel, brachte die Arbeiten am Schloss in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts mit der Ausstattung der Prunkräume und des Planetensaals 1685 zum Abschluss.

Das 18. Jahrhundert. Mitte des 18. Jahrhunderts – unter der letzten Fürstin Eggenberg, Maria Eleonora, und ihrem jungen Gemahl Johann Leopold Graf Herberstein – wurden die Prunkräume im Geschmack des Rokoko neu ausgestattet. Die heute noch erhaltenen Interieurs mit den drei ostasiatischen Kabinetten sowie die Schlosskirche, die anstelle eines Theaters eingebaut wurde, stammen aus dieser Zeit. Nach dieser Umbauphase fiel Schloss Eggenberg in einen über 100 Jahre andauernden „Dornröschenschlaf“. Die monumentale Residenz wurde unter den neuen Besitzern, der Familie Herberstein, im 19. Jahrhundert zum romantischen Landschloss. Während die Prunkräume unangetastet blieben, wurden die Wohnräume der Familie im ersten Stock dem Zeitgeschmack entsprechend mehrmals verändert.

Schloss Eggenberg am Universalmuseum Joanneum. Das Land Steiermark erwarb Schloss Eggenberg im Jahr 1939. Nach Kriegszerstörungen und umfangreichen Restaurierungen wurde es dem Universalmuseum Joanneum eingegliedert und 1953 für das Publikum geöffnet. Seit dem Neubau des Lapidariums im Schlosspark (2004), der Neuaufstellung der Alten Galerie im ersten Stock des Schlosses (2005) und der Wiedereröffnung der numismatischen Sammlung (2007) stellt Schloss Eggenberg ein Highlight der österreichischen Museumslandschaft dar.

Programm - Utopien der vollkommenen Welt

Schloss Eggenberg wurde von Fürst Hans Ulrich und seinem Architekten Pietro de Pomis nicht nur als beeindruckender Repräsentationsbau, sondern auch als umfassende architektonische Allegorie geplant und errichtet. In seiner Gesamtheit ist das Schloss ein mathematisch-harmonischer Kosmos, ein architektonisches Abbild des Universums, in dem der gelehrte Bauherr seine Vorstellung einer geordneten Welt in einer Epoche von Chaos und Auflösung formuliert.

Zeit der Umbrüche. Der Bau des Schlosses entfaltet sich vor dem Hintergrund einer krisenhaften Zeit. Die konfessionellen Auseinandersetzungen und der Zerfall der alten politischen Ordnung markieren eine höchst verwirrende Periode der Geschichte, die von tief greifenden Umbrüchen und Neuerungen geprägt ist. In ganz Europa führt die Suche nach einer harmonischen neuen Ordnung zu einer Vielzahl von utopischen Staats- und Gesellschaftsmodellen, die Richtschnur für zukünftiges politisches Handeln sein sollten.

Universum Eggenberg. Auch Fürst Eggenberg, der in diesem geistigen Klima aufgewachsen war, schuf mit seiner neuen Residenz eine politische Utopie; eine symbolische Welt, in der gleichnishaft alles Wissen, alle Elemente und bestimmenden Kräfte des Universums ihren Platz finden sollten. Die Zeichenhaftigkeit seiner Schöpfung ist dabei wesentlich, das intellektuelle und ästhetische Konzept des Baus sollten Gegenstand der Bewunderung und Ausdruck der Größe seines Bauherrn werden. Wie alle literarischen Idealstaaten liegt auch Eggenberg auf einer „Insel“, durch die symbolische Wasser-Barriere des Grabens von der übrigen Welt getrennt. Das Schloss ist harmonisch in die Welt eingefügt, seine Ecken orientieren sich nach den Windrichtungen, sodass die Sonne, im Osten aufgehend, im Laufe eines Tages das ganze Haus wie eine riesige Sonnenuhr umwandert und so jede Fassade eine Tageszeit lang ihr Licht erhält. Neben den vier Windrichtungen klingen damit auch die vier Tageszeiten an und die Seiten korrespondieren mit Morgen, Mittag, Abend und Nacht. Auch die Raumdisposition muss als Programm verstanden werden. Das Gebäude folgt in seinem Aufbau einer strengen hierarchischen Ordnung, die von der Alltagswelt unten zur idealen Welt der Ideen im obersten Geschoss aufsteigt. Im Zentrum überragt der hohe Mittelurm die gesamte Anlage, der mit Brunnengrotte und Kapelle, mit Höhle und Turm, tief in das alchemistische Denken der Zeit führt.

Eggenberger Kalender. Die gesamte Architektur ist einer strengen Zahlensymbolik unterworfen. Das Thema der Zeitrechnung besaß hohe Aktualität. Zur Zeit der Erbauung von Schloss Eggenberg war der große Kalenderstreit, der 1582 mit dem Beginn der gregorianischen Kalenderreform ausgebrochen war, noch nicht zu Ende. In Eggenberg werden die Werte der Zeit in der Architektur umgesetzt. Den 365 Jahrestagen entspricht die Anzahl der Außenfenster des Gebäudes. Jedes Stockwerk enthält 31 Räume, die mit den Tagen des längsten Monats korrespondieren. Drei davon, genau an der Mittelachse gelegen – Planetensaal, Kapelle und Theater (heute Schlosskirche) – sind Räume von besonderer Bedeutung. Zieht man sie nacheinander von den übrigen ab, erhält man 30, 29 und 28, also die möglichen Varianten der Monatstage im Jahr.

Die 24 Stunden des Tages finden sich im Kranz der 24 Prunkräume, die peripher den Schlossbau umziehen, 12 auf jeder Seite der Symmetrieachse, die das Haus in zwei spiegelbildliche Hälften teilt, 12 Stunden des Tages und der Nacht. Die 24 Räume haben zusammen 52 Fenster für die Wochen oder Sonntage des Jahres. Ergänzt man diese durch die 8 Fenster des Planetensaales, erhält man die 60 Sekunden oder Minuten. Selbst die Anzahl der Türen in der Beletage beträgt wiederum 52. Im Planetensaal selbst kommen noch die 7 Wochentage und die 12 Monate hinzu. Auch die Parkmauer öffnete sich einst in 12 Toren nach außen, von denen 7 zur Stadt hin orientiert waren.

Prunkräume

Zentrum des vielschichtigen Gedankengebäudes ist ein kostbares Ensemble historischer Interieurs: die Beletage von Schloss Eggenberg hat ihr ursprüngliches Erscheinungsbild bis heute nahezu unverändert erhalten. Der Zyklus von 24 Prunkräumen mit originaler Ausstattung des 17. und 18. Jahrhunderts gehört zu den bedeutendsten Ensembles historischer Innenräume, die Österreich besitzt. Selten hat sich eine Raumausstattung von vergleichbarer künstlerischer Qualität so vollständig und so ungestört erhalten. Ihr Mittelpunkt ist der glanzvolle Planetensaal.

Planetensaal – Sternstunde der Architektur. Höhepunkt der Prunkräume ist der 1685 fertig gestellte Planetensaal, der seinen Namen dem Gemäldezyklus des Hofmalers Hans Adam Weissenkircher verdankt. Mit seinem vielschichtigen Bildprogramm, das astrologische und hermetische Vorstellungen, Zahlensymbolik und Familienmythologie zu einer komplexen Allegorie zum Ruhme der Familie Eggenberg verschmilzt, gehört er zu den beeindruckendsten Raumkunstwerken des frühen Barock in Mitteleuropa.

Planetenbilder. Der Gemäldezyklus des Hofmalers Hans Adam Weissenkircher ist eine große Allegorie des Goldenen Zeitalters unter der Regierung der Familie Eggenberg. Die Bilder der sieben damals bekannten Planeten, zu denen auch der Mond gerechnet wurde, sind Mittelpunkt der Dekoration.

Der Tierkreis. In Ergänzung des himmlischen Programms wählte man als Thema für die Wanddekoration des Planetensaaus die 12 Zeichen des Zodiakus, in denen gleichzeitig die 12 Monate des Jahres anklingen. Die Darstellungen zeigen die Tierkreiszeichen in Verbindung mit ihren mythischen Entstehungsgeschichten.

Deckengemälde – Weltgeschichte in Bildern. Ein riesiger Zyklus von über 500 Deckengemälden und Friesbildern umfasst alle 24 Räume der Eggenberger Beletage. Sie wurden zwischen 1666 und 1673 vom ersten Hofmaler Johann Melchior Otto und anderen Künstlern nach genauen Vorgaben der fürstlichen Familie fertig gestellt. Mythologische Szenen, antike, biblische und neuzeitliche Historien verbinden sich mit Allegorien, Emblemen und Veduten zu einem barocken Bildungskosmos. Sie formen eine umfassende gemalte Bibliothek des 17. Jahrhunderts, zugleich Panorama der Universalgeschichte wie Tugendspiegel im Geiste des Barock.

Interieurs

Appartements bei Kerzenlicht. In der letzten Phase der Baugeschichte, im 18. Jahrhundert, erhielten die Prunkräume ihr heutiges Gesicht. Meublage und Innendekorationen mit drei ostasiatischen Kabinetten und reizvollen gemalten Genreszenen stammen aus der Zeit des Rokoko. Die Deckengemälde aus dem 17. Jahrhundert blieben im Zuge der Neuausstattung unangetastet.

Indianische Kabinette. Im 18. Jahrhundert erreichte die Chinamode in Europa ihren Höhepunkt. Indianische Kostbarkeiten wie chinesisches Porzellan, Seidenmalereien oder japanische Lackarbeiten wurden aus Ostasien importiert und in den Schlössern präsentiert. Auch in

Eggenberg stattete man drei Kabinette aus. Neben dem Porzellankabinett und einer Art Bilderkabinett erhält das dritte Indianische Kabinett eine besondere japanische Kostbarkeit. In eine heimische Wanddekoration eingelassen befinden sich darin acht Bahnen eines in Europa zerlegten japanischen Stellschirms der Momoyama-Periode. Die acht Bildstreifen waren ursprünglich ein zusammenhängendes Gemälde der bereits 1615 wieder zerstörten Residenz des japanischen Reichseinigers Toyotomi Hideyoshi. Dieses außergewöhnlich seltene und kostbare Stück stellt nicht nur in Europa, sondern auch für Japan eine Besonderheit dar.

Ôsakajô-zu-byôbu – Stellschirm mit Schloss Ôsaka. Der Eggenberger Paravent, „Ôsakajô-zu-byôbu“, ist eine Hommage auf die blühende Residenzstadt von Toyotomi Hideyoshi, der nach einem Jahrhundert von Krieg und Zerstörung die Einheit des Japanischen Reiches wiederherstellte und in seiner kurzen Regentschaft für eine wirtschaftliche und kulturelle Blütezeit des Landes sorgte. Er ließ seine Residenz in Ôsaka errichten, das in wenigen Jahrzehnten zu einer gewaltigen Burgstadt und prosperierenden Handelsmetropole ausgebaut wurde. Bei der Eroberung durch die Tokugawa 1615 ging die Stadt in Flammen auf. So wurden auch die meisten Zeugnisse dieser kurzen Blütezeit von Ôsaka vernichtet, von dem es nur ganz wenige zeitgenössische Ansichten gibt. Der Stellschirm mit Schloss Ôsaka („Ôsakajô-zu-byôbu“) zeigt die Toyotomi Residenz und Burgstadt Ôsaka zwischen 1598 und 1600. Er ist der einzige vollständig erhaltene Stellschirm mit dieser Darstellung und damit eine unschätzbare Kostbarkeit, denn in Japan selbst existiert kein vollständiger Stellschirm mit Ansichten Ôsakas aus diesem „Goldenen Zeitalter“ Japans. Da der Schirm wohl zwischen 1665 und 1670 von der Familie Eggenberg erworben wurde, lässt sich seine Entstehung zwischen 1650 und 1665 eingrenzen. Fast alle Paravents aus dieser Zeit sind verloren oder zerstört, was den Eggenberger kunsthistorisch umso wertvoller macht. Nach bisherigem Erkenntnisstand ist der Eggenberger Paravent der älteste in situ erhaltene Stellschirm, der vor der Öffnung Japans im späten 19. Jahrhundert nach Europa gelangt ist.

Raunacher Zimmer. Fünf Räume des Nordflügels erhielten im Zuge des Umbaus besonders reizvoll bemalte Wandbespannungen. Durch diese gemalten Gesellschaftsszenen mit heiteren Ausblicken in den Garten und die freie Landschaft erfährt die etwas dunklere Nordseite des Hauses eine besondere Aufwertung. Der Grazer Maler Johann Baptist Anton Raunacher dekorierte von 1757 bis 1763 fünf Säle mit großformatigen Leinwandbespannungen. Sie zeigen neben den beliebtesten Vergnügungen der Gesellschaft auch eine Fülle an Details, die das Leben im Rokoko widerspiegeln.

Die Schlosskirche. Die größte bauliche Veränderung im Zuge der Rokoko-Erneuerung durch den Architekten Joseph Hueber war der Einbau der Schlosskirche „Maria Schnee“ an der Stelle des Eggenberger Schlosstheaters. Eine Empore verbindet den Kirchenraum mit den Prunkräumen im zweiten Stock. Von dort konnte die Familie mit Gästen den Gottesdiensten beiwohnen. Das Hochaltarbild ist eine der vielen Kopien des Gnadenbildes Maria Schnee, einer byzantinischen Ikone in der Capella Borghese in Santa Maria Maggiore in Rom. Das Bild wurde von den Habsburgern besonders verehrt. Dies dürfte auch der Grund für die Verwendung des Altarblattes sein, das aus Schloss Pöls nach Eggenberg gebracht wurde, als man den kaiserlichen Hof 1765 im Schloss erwartete. Der gesamte Kirchenraum war ursprünglich freskiert. Über dem Altaraufbau von Philipp Jacob Straub ist noch ein Teil dieser Ausmalung zu sehen.

Schlosspark und Gärten

Seit seiner Entstehung im frühen 17. Jahrhundert hat der Eggenberger Garten viele Veränderungen erlebt und den jeweiligen Zeitgeschmack reflektiert. Vom barocken Formalgarten der Fürsten Eggenberg, der das Schloss mit reichen Broderieparterres und Heckenkarrees umgeben hat, sind nur noch wenige Spuren erhalten. Das Schloss liegt heute in einem weitläufigen Landschaftspark aus der Zeit der Romantik, der mit seinem wertvollen Baumbestand zu den kostbarsten Gartendenkmalen des Landes zählt.

Ein Landschaftsgemälde. Der Schlosspark von Eggenberg mit seinen großzügig gestalteten Baumgruppen und Wiesenräumen, mit seinen malerischen Szenarien zeugt heute noch von einer Parkpoesie, die nur an wenigen Stellen von Österreich so ursprünglich wie sie im 19. Jahrhundert gedacht wurde, erhalten geblieben ist. Nach 1810 war Schloss Eggenberg nur mehr einige Wochen im Jahr bewohnt. Unter Johann Hieronymus Graf Herberstein und seiner Frau Marie Henriette begann die große Umgestaltung des formalen Barockgartens zum heute noch bestehenden Landschaftsgarten im englischen Stil.

Der Landschaftsgarten. Nach 1820 ließ Jérôme Graf Herberstein, ein junger Gartenenthusiast, von den schlesischen Gärtnern Franz Matern und Friedrich Wägener eine Landschaft im englischen Stil anlegen, die die Idealvorstellung seiner Zeit verkörpern sollte: ...ein vollkommenes, der Mannigfaltigkeit der Natur nachgebildetes Landschaftsgemälde. Aus romantischer Sicht empfand man die barocke Gartenanlage jedoch als hässliche, beschnittene Natur, weshalb die rasterförmige Wegführung, die strenge Gliederung des gesamten Gartens, das Heckenlabyrinth und die barocke Aussichtsterrasse weichen mussten. Im Jahr 1993 wurde in Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt ein Parkpflegewerk in Auftrag gegeben, dessen Ziel die Erhaltung und Rekonstruktion des Gartens als Kulturdenkmal der Romantik ist.

Der Rosenhügel - Der Berg im Lustgarten. Der Berg im Lustgarten. 1835 musste die barocke Aussichtsterrasse an der Ostseite des Schlosses einem künstlichen Hügel weichen, der zum glanzvollen Höhepunkt der neuen Gartenanlage bestimmt war. Zum einen war dieser „Berg“ als Aussichtspunkt über den Lustgarten geplant, zum anderen sollte der neue „Rosenhügel“ auch ein gärtnerisches Kunststück werden. Ein geschwungener Weg wand sich durch dichte Flächen von Rosen und Koniferen bis zur Kuppe, wo ein Parapluie „im chinesischen Stil“ die Ruhebänk beschattete. Der Rosenhügel blieb für viele Jahrzehnte die größte Attraktion des Eggenberger Gartens. Erst an der Wende zum 20. Jahrhundert verschwanden Rosen und Parapluie. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Nadelbäume gepflanzt, die im Laufe der Jahrzehnte zu einem dichten Wald heranwuchsen und keine Aussicht auf den Park mehr ermöglichten. Dies führte dazu, dass der ehemalige Rosenhügel nicht mehr wahrgenommen wurde und den BesucherInnen nicht zugänglich war. Nach zwei Jahren intensiver Recherche wurde die detailgenaue Rekonstruktion des Rosenhügels im Winter 2007/2008 verwirklicht: Seit Mai 2008 lassen rund 350 historische Rosen, 400 Gehölze, 2.500 Stauden und etwa 4.000 Zwiebel- und Knollenpflanzen die Blumenpoesie des Biedermeiers wieder zum Leben erwachen.

Das Herrschaftsgartel. Jérôme Graf Herberstein starb 1847. Sein Sohn Johann Heinrich wurde neuer Gutsherr. Für ihn errichtete der Obergärtner Friedrich Wägner nach 1848 einen kleinen Privatgarten an der Rückseite des Schlosses, das später so genannte Frühstücks- oder Herrschaftsgartel. Es wurde von einem schmiedeeisernen Gitter eingefasst und erhielt vorerst ornamentale Blumenrabatten im historisierenden Stil. Auf Basis aller Quellen entschied man sich 2004/2005 für eine Rekonstruktion der Anlage im Zustand des späten 19. Jahrhunderts. Zur Bepflanzung der Beete fanden historische Rosensorten mit begleitender Staudenunterpflanzung Verwendung. Auch der ursprüngliche kleine Seerosenteich war unter einer späteren Überarbeitung noch erhalten und konnte freigelegt werden.

Der Garten vor dem Südpavillon. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die westliche Hälfte des Gartens im englischen Stil neu angelegt. Die östliche Hälfte, also zur Eggenberger Allee hin, blieb als barocker Formalgarten erhalten. Nach 1848 wurde jedoch auch diese Partie zum Großteil verändert und in den Landschaftsgarten integriert. Aus dieser Phase stammt auch das gepflegte Biedermeier-Blumengärtchen vor dem Südpavillon. Mit zwei zeitgenössischen Ansichten ist dies der am besten dokumentierte Teil des Eggenberger Gartens. Alle aus der historischen Anlage stammenden Bäume und Gehölze wurden freigestellt und störender Wildwuchs entfernt. Ein Rondell von Blumenbeeten mit jahreszeitlich wechselndem Besatz liegt nun wieder vor dem Haus. Die bei Grabungen im Park immer wieder auftauchenden keramischen Beetbegrenzungen der Biedermeierzeit wurden kopiert und bilden mit ihrer antikisierenden Palmettenform stimmige Einfassungen für die Pflanzen.

Planetengarten. Der Extragarten in der Nordecke des Eggenberger Parks hat viele Veränderungen durchlaufen: barocker Küchengarten, Schaugarten der Herberstein'schen Handelsgärtnerei, Gemüsegarten und Baumschule. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er schließlich vollkommen verwildert. Da keine der vielen Nutzungen ausreichend dokumentiert waren, um eine Rekonstruktion zu ermöglichen, erfuhr dieser Teil des Gartens eine völlige Neugestaltung. Als die Gemälde des Planetensaales entstanden, war die magische Vorstellung, dass die zu Sternbildern verwandelten Götter alle irdischen Erscheinungsformen prägten und lenkten, schon weit über tausend Jahre alt. Jeder Planet beherrschte darin ein eigenes Reich, in dem seine Eigenschaften am reinsten zum Ausdruck kamen. In diesem Universumsmodell hatte jeder Planet nicht nur unter den Menschen seine „Kinder“, auch Pflanzen, Tiere, Mineralien, Orte und Tätigkeiten, Farben und Formen trugen seine Signatur. Alle irdischen Erscheinungsformen ließen sich dabei einem Planeten zuordnen und haben als so genannte „Planetenkinderbilder“ eine reiche Ikonographie hervorgebracht. In zahlreichen Anlagen des 16. und 17. Jahrhunderts gab es „Planetengärten“. Mit diesem tradierten Material spielend, formte die Architektin Helga Maria Tornquist poetische Gartenräume, die unter dem Signum der sieben klassischen Planeten stehen.

Im verlorenen Barockgarten. Im Laufe der Geschichte des Schlosses wurde der Garten immer als gleich bedeutend mit dem Haus und dessen Ausstattung betrachtet. Jede Generation gestaltete den Park nach ihren Vorstellungen und der neuesten Mode der Zeit um. Bereits während der Bauzeit des Schlosses bestand südöstlich vom Gebäude ein eingefriedeter Extragarten, der wahrscheinlich schon zum Vorgängerbau des heutigen Schlosses gehört hatte. Nach dem Aussterben der Familie Eggenberg im 18. Jahrhundert ließ der neue Schlossherr, Johann Leopold Graf Herberstein, die Gartenanlage ab 1754 zu einem französischen Garten umgestalten, welcher

in den 1770er Jahren zum Vergnügen des Grätzer Publicums der Allgemeinheit geöffnet wurde. Der Vorplatz des Schlosses erhielt eine zusätzliche Umfassungsmauer, die den Garten vom Haus trennte; daran schloss sich ein aufwändig gestaltetes Broderieparterre mit Springbrunnen, eine Aussichtsterrasse sowie Heckenkarrees, die durch eine rasterförmige Wegführung voneinander getrennt waren. Herberstein ließ ein Labyrinth, eine Salatrain, den heute noch bestehenden oktogonalen Rokoko-Pavillon, Gewächshäuser für exotische Pflanzen, einen Obst- und einen Küchengarten errichten. Damals entstand außerdem die erweiterte Umfassungsmauer mit zwölf Toren, die noch heute den gesamten Garten einfasst.

Familie Eggenberg

Mindestens so ungewöhnlich wie ihre Residenz ist auch die Geschichte der Familie Eggenberg, die ihren kometenhaften Aufstieg aus dem einfachen Bauernstand unter die ersten Familien des Hl. Römischen Reichs vor allem ihren hervorstechendsten Talenten verdankt – Wagemut, Klugheit und finanzielles Geschick.

Familiengeschichte. Die bürgerliche Familie Eggenberg brachte mit Hans Ulrich am Beginn des 17. Jahrhunderts einen der bedeutendsten und einflussreichsten Staatsmänner der steirischen Geschichte hervor. Die Eggenberg waren provinzielle Kaufherrn, Münzmeister und Stadtrichter, er jedoch führte sein Haus zu höchsten fürstlichen Ehren und machte sie zur reichsten und angesehensten Familie des Landes. Macht und Ruhm verblassten nach dem frühen Aussterben der Eggenberger im 18. Jahrhundert und Hans Ulrich wandelte sich langsam zur geheimnisumwobenen Legende.

Bürgerliche Anfänge. Die Herkunft der Familie Eggenberg ist trotz zahlreicher Versuche bis heute nicht vollständig geklärt. Das erste nachweisbare Mitglied der Familie ist Ulrich Eggenberger († 1448), der in seiner Funktion als Grazer Stadtrichter erstmals 1432 urkundlich erwähnt wird. Unter seinen beiden Söhnen Hans († 1481) und Balthasar († 1493) teilte sich die Familie in zwei Linien. Hans begründete die Radkersburger (später Ehrenhausener) Linie und Balthasar die Grazer Hauptlinie.

Balthasar Eggenberger († 1493). Das ganze Mittelalter hindurch war es allein Angehörigen der etablierten Adelsfamilien möglich, den Dienst bei Hofe anzutreten und damit zu Macht und Einfluss zu gelangen. Diese feste soziale Ordnung änderte sich gegen Ende des Mittelalters. Es schlug die Stunde der Aufsteiger. Tüchtigkeit, oft gepaart mit Rücksichtslosigkeit ließen zunehmend Männer bürgerlicher Herkunft eine erstaunliche Karriere durchlaufen. Auch Balthasar Eggenberger gehört in diese Reihe bürgerlichen Aufsteiger. Nach dem Tod seines Vaters erhielt er ein stattliches Vermögen übertragen und führte die wirtschaftlich äußerst ertragreichen Handels- und Münzgeschäfte weiter. Der oft in Graz residierende Kaiser Friedrich III. machte Balthasar zum Münzmeister von Graz, Laibach und St. Veit an der Glan. Diese Schlüsselposition an der Spitze des kaiserlichen Finanzwesens verhalf ihm – wenn auch nicht immer ganz legal – zu einem riesigen Vermögen. Auf Veranlassung des Kaisers begann er mit der Herstellung minderwertiger Pfennigmünzen, so genannter „Schinderlinge“, was letztlich zu einer schweren Inflation in den österreichischen Ländern führte – einer Zeit der rapiden Geldentwertung, die einem Staatsbankrott

gleichkam. Um drohenden Schuldzuweisungen zu entgehen, floh Balthasar mit einem großen Vermögen nach Venedig, wurde nach seiner Rückkehr vom Kaiser jedoch neuerlich zum Münzmeister der Prägestätte Graz bestellt.

Als seine Beziehungen zu Friedrich III. zu kriseln begannen, wechselte er die Seiten und trat als Oberkammergraf, also höchster Beamter der ungarischen Münzbezirke, in den Dienst von Friedrichs gefährlichstem Gegner, dem Ungarnkönig Matthias Corvinus, der Eggenberg auch in den Adelsstand erhob. Von Corvinus („corvus“ lat. für Rabe) stammt wohl auch das neue, in seinen Formen bereits adelige Wappen der noch bürgerlichen Familie Eggenberg: drei gekrönte Raben, die eine Krone tragen. Trotz dieses Aufstieges verbrachte Balthasar die letzten Tage seines Lebens im Verlies der Grazer Burg. Der Grund seiner Inhaftierung und die Umstände seines Todes im Jahre 1493 blieben bis heute ungeklärt.

In der Nachfolge Balthasars etablierten sich die Eggenberger im 16. Jahrhundert als Bürger und Handelsherren in Graz und der Südsteiermark, ohne ihre Standesgrenzen zu überschreiten oder besonders ins Licht der Öffentlichkeit zu treten. Wesentlich zum weiteren Aufstieg der Familie trug General Ruprecht von Eggenberg († 1611) aus der Ehrenhausener Linie bei, dessen militärische Verdienste im Kampf gegen die Osmanischen Türken zur Erhebung der gesamten Familie in den Freiherrenstand führten. Wirkliche Bedeutung erlangte die Familie Eggenberg aber allein durch ihr außergewöhnlichstes und erfolgreichstes Mitglied, General Ruprechts jungen Grazer Vetter, Hans Ulrich.

Das Fürstenhaus

Hans Ulrich von Eggenberg (1568-1634)

Obwohl nur von bürgerlicher Abkunft und protestantischer Erziehung, gelang Hans Ulrich von Eggenberg aus eigener Kraft in wenigen Jahrzehnten der Aufstieg zu einem der einflussreichsten katholischen Fürsten des Heiligen Römischen Reiches. Eggenberg wurde im Juni 1568 in Graz geboren und protestantisch erzogen. Im Anschluss an sein Studium führte ihn eine ausgedehnte Kavaliertour durch die Niederlande, Spanien und Italien. Nach dem Tod seines Vaters 1594 kehrte er nach Graz zurück, um die Sicherung und Verwaltung seines Erbes zu übernehmen. Bald darauf begann er seine Karriere am Grazer Hof Erzherzog Ferdinands. Dafür war er zum katholischen Glauben übergetreten und trug von nun an die strenge gegenreformatorische Politik seines Herrn mit. Der um zehn Jahre ältere Eggenberg wurde bald zum engsten Freund und Vertrauten Ferdinands, eine Verbindung, die ein Leben lang anhalten sollte.

Erzherzog Ferdinand wurde 1619 als Ferdinand II. zum Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation gewählt. Als Präsident des Geheimen Rates und Obersthofmeister des neuen Herrschers stieg der Sohn einer Grazer Kaufmannsfamilie zu einem der bedeutendsten und einflussreichsten Staatsmänner in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges auf. Von 1619 bis 1634 soll Ferdinand II. keine einzige bedeutende staatspolitische Entscheidung ohne den Rat seines Freundes Hans Ulrich getroffen haben, der ihm durch alle Wirren dieser Umbruchszeit ein Leben lang die Treue hielt.

Der dankbare Kaiser belohnte seinen loyalen Ratgeber dafür mit den höchsten Würden und Rängen, die das Reich zu vergeben hatte: 1598 Freiherr, 1623 Reichsfürst, 1628 Herzog von Krumau, nachdem er bereits 1620 mit dem Goldenen Vlies ausgezeichnet worden war. Die Krönung seiner Laufbahn erreichte Eggenberg 1625, als ihn der Kaiser zum Gubernator von Innerösterreich ernannte. Hans Ulrich regierte nun „an Kaisers statt“ in den innerösterreichischen Erbländern (Steiermark, Kärnten und Krain) mit vollkommener Gewalt in politischen, juristischen und militärischen Angelegenheiten. Er war der einzige Statthalter, der je eine solche Funktion erhalten und ausgeübt hat. Für dieses Amt gab er auch den Neubau seiner Residenz in Auftrag. Noch vor deren Fertigstellung starb Fürst Hans Ulrich an den Folgen seiner schweren Gichterkrankung im Oktober 1634. Neben vier Töchtern hinterließ er nur einen männlichen Erben, Johann Anton.

Johann Anton von Eggenberg (1610-1649)

Der einzige Sohn Hans Ulrichs, Johann Anton I. Reichsfürst von Eggenberg studierte an der Grazer Jesuitenuniversität. Nach einer ausgedehnten Kavaliertour durch ganz Europa kehrte er schließlich 1632 nach Graz zurück. Zu dieser Zeit setzte er sich für den Weiterbau des Schlosses in Graz ein. 1637 erhielt er von Ferdinand III. den ersten politisch wichtigen Auftrag, und damit die Möglichkeit aus dem Schatten des berühmten Vaters heraus zu treten. Ein wichtiges Ziel für Johann Anton I. war die Erlangung der Reichsstandschaft, die schon sein Vater Hans Ulrich vergebens zu erreichen versucht hatte. 1647 gewährte ihm der Kaiser die Möglichkeit, die gefürstete Grafschaft Gradisca mit der Stadt Aquileia zu kaufen. Damit waren die Eggenberger nicht mehr nur in den Habsburgischen Ländern begütert, sondern auch im Reich. Die Eggenberger konnten nun Sitz und Stimme auf der Fürstenbank einnehmen. Die Einführung seines Hauses am Reichstag von Regensburg sollte Johann Anton nicht mehr erleben. Unerwartet starb er im März 1649.

Johann Christian von Eggenberg (1641-1710)

Johann Seyfried von Eggenberg (1644-1713)

Da es nach dem unerwartet frühen Tod Johann Antons I. keinen rechtsgültigen letzten Willen gab, kam es zwischen seinen beiden Söhnen Johann Christian und Johann Seyfried wegen der Teilung des väterlichen Erbes zu jahrelangen Differenzen. Man einigte sich schließlich auf eine gleichwertige Teilung des Erbes. Johann Christian erhielt die böhmischen Länder mit der Residenz in Krumau und Johann Seyfried entschied sich für die innerösterreichischen Besitzungen mit dem neuen Grazer Schloss. Gradisca wurde im Namen beider Brüder regiert. Unter Johann Seyfried erhielt Schloss Eggenberg seine erste prunkvolle Ausstattung und die erste Gartenanlage. Jedoch konnte sich der Regent oft nur durch den Verkauf verschiedenster Besitzungen und durch die engen Verbindungen zum Kaiserhaus vor dem Bankrott retten. Nach dem Tod Johann Christians erhielt Johann Seyfried als Universalerbe die Einkünfte aus den böhmischen Ländereien, wodurch sich seine finanzielle Lage wieder entspannte. Johann Seyfried starb im Dezember 1713 im Alter von 69 Jahren in Schloss Waldstein nördlich von Graz. Auch er wurde in der fürstlichen Familiengruft bei den Minoriten beigesetzt.

Das Ende des fürstlichen Hauses

Johann Anton II. (1669-1716) und Johann Christian II. (1704-1717)

Maria Eleonora (1694-1774) und Maria Theresia (1695-1774)

Nach dem Tod Johann Seyfrieds 1713 war der Bestand der Familie Eggenberg durch männliche Nachkommen noch gesichert. Doch bereits 1716 starb sein einziger Sohn, Johann Anton II., im Alter von 47 Jahren. Nur ein Jahr später starb auch dessen einziger Sohn, der letzte Fürst von Eggenberg, Johann Christian II., im Alter von 13 Jahren an einer Blinddarmentzündung. Mit seinem Tod war die Familie Eggenberg 1717 im Mannesstamm erloschen. In der Folge begann der Zerfall der ausgedehnten Eggenbergischen Besitzungen. Die beiden Schwestern des letzten Fürsten, Maria Eleonora und Maria Theresia, einigten sich auf die Teilung des übrig gebliebenen Besitzes.

Die Herberstein in Eggenberg

In feierlicher Doppelhochzeit wurden die beiden Erbinnen, Maria Eleonora und Maria Theresia von Eggenberg 1719 mit zwei Grafen von Leslie vermählt. 1754, nach dem Tod ihrer Mutter, hatten sich die beiden Schwestern rasch auf die Teilung ihres Besitzes geeinigt. Maria Eleonora erhielt die Herrschaft Eggenberg, das Grazer Stadtpalais und Oberradkersburg. Ihre jüngere Schwester übernahm die Herrschaften Straß und Ehrenhausen.

Maria Eleonora wurde zweimal Witwe. Schon recht betagt ging sie 1740 eine dritte Ehe mit Johann Leopold Graf Herberstein (1712-1789) ein. Unter dem Ehepaar Eggenberg-Herberstein begannen ab 1754 auch umfassende Instandsetzungs- und Umbauarbeiten am Schloss und im Stadtpalais. Die Eggenberger Beletage erhielt die heute noch erhaltene Rokokoausstattung und der Garten wurde im französischen Geschmack vollkommen neu angelegt. Nach dem Abschluss der Umbauarbeiten war es 1765 wiederum ein kaiserlicher Besuch – nämlich eine Hofreise von Franz Stephan und Maria Theresia nach Innsbruck –, mit dem das Haus und der Garten glanzvoll eingeweiht wurden. Als Maria Eleonora 80-jährig im September 1774 in Graz starb, wurde ihr Gemahl zum Universalerben ernannt. Als letzte Trägerin des Namens Eggenberg starb nur zwei Monate später auch die jüngere Schwester, Maria Theresia. Damit war das wohl berühmteste Geschlecht der Steiermark endgültig erloschen.

Johann Leopold Graf Herberstein war mit Maria Eleonora von Eggenberg verheiratet und starb 1789. Unter ihnen erfuhr das Schloss auch seine letzte große Umbauphase. Da das Paar kinderlos blieb, ging Schloss Eggenberg nach seinem Tod in den Besitz der Hauptlinie der Familie Herberstein über. Seit 1810 befand sich Schloss Eggenberg im Besitz von Johann Hieronymus Graf Herberstein (1772-1847) und seiner Gattin Marie Henriette. Seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts war es nur mehr wenige Wochen im Jahr bewohnt. Als Kosmopolit und Kunstliebhaber nahm Johann Hieronymus, der sich modisch „Jérôme“ nannte, immer nur kurz in Eggenberg Aufenthalt. Er bezeichnete das Schloss als bedeutendes Monument, das er zu erhalten habe, in dem er aber keine Veränderungen vorzunehmen wünsche. Er erkannte allerdings schon früh den Wert dieses geschlossenen Raumkunstwerkes. Auf Anfrage konnten ausgesuchte Gäste unter Führung des Kastellans die Räume als „nationales Monument“ besuchen. Jérôme Herberstein war jedoch ein ausgesprochener Gartenenthusiast. Der ehemalige Eggenberger Barockgarten wurde unter seinen

Anweisungen zum Landschaftsgarten im englischen Stil umgestaltet.

Sein Sohn, Johann Heinrich Graf Herberstein (1804-1881), hielt sich öfter in Eggenberg auf. Aber auch sein Wirken in Schloss Eggenberg beschränkte sich auf die Gartenanlagen. Die Räume der Eggenberger Beletage blieben bis zum Verkauf des Schlosses an das Land Steiermark im Jänner 1939 vollkommen unberührt.